

„Ich rate vom Streit um Begriffe ab“

Für Tanja Gönner verstößt der Ausbau der Kinderbetreuung nicht gegen konservative Werte

Ausflüge in die Ideengeschichte der Politik seien zwar spannend, sagt die baden-württembergische CDU-Umweltministerin Tanja Gönner doch bewähren müsse sich die CDU in der politischen Praxis. Reiner Ruf sprach mit ihr über die Rückbesinnung auf konservative Werte.

In der CDU macht sich eine neue Sehnsucht nach konservativen Werten bemerkbar. Es scheint so, als habe die Partei ihre Seele verloren. Bei welcher Gelegenheit ist der Union dieses Malheur passiert?

Viele Christdemokraten haben Schwierigkeiten mit der großen Koalition in Berlin. Es geht nicht so sehr konservativ sein oder nicht konservativ sein. In dieser Situation wünschen sie die Mitglieder, dass die eigenen Positionen klar formuliert werden. Die politi-

Gut vernetzt

Umweltministerin Tanja Gönner (38) hat in der CDU eine steile Karriere gemacht. Die Juristin wurde für den Wahlkreis Zollernalb-Sigmaringen im Jahr 2002 in den Bundestag gewählt, bereits 2004 holte sie der damalige Ministerpräsident Erwin Teufel nach Stuttgart. Auf Wunsch von Regierungschef Günther Oettinger wechselte sie 2005 ins Umweltressort. Gönner ist nach wie vor in Berlin gut vernetzt und pflegt den Kontakt zu Kanzlerin Angela Merkel. Das hindert sie aber nicht daran, auch mit dem Chef der CDU-Landtagsfraktion, Stefan Mappus, eng zusammenzuarbeiten – zuletzt bei der Umsetzung des Wärmegesetzes zur Nutzung erneuerbaren Energien. Mappus legte unlängst ein Positionspapier für einen „modernen bürgerlichen Konservatismus“ vor. Der Fraktionschef kritisierte mehrfach den neuen Kurs seiner Partei in der Familienpolitik. *rer*

sche Auseinandersetzung lebt davon, dass man sich klar abgrenzt.

Die SPD kann man kaum für die Identitätskrise der CDU verantwortlich machen. Denn die konservativen Kritiker des gegenwärtigen Kurses der CDU wenden sich ja nicht gegen Kompromisse der großen Koalition, sondern gegen Initiativen aus den eigenen Reihen – zum Beispiel für mehr Kleinkinderbetreuung.

Diejenigen, die sich komplett gegen den Ausbau der Betreuung wenden, sind hauptsächlich der älteren Generation zuzurechnen, die konservative Politik für die Familie so definieren, dass Betreuung allein und ausschließlich in der Familie stattfinden muss. Die Lösung ist: wir müssen beides ermöglichen. Das haben die jungen Konservativen in ihrem Papier dargestellt. Die Union hat die Entscheidung über die Erziehung des Kindes immer in die Hand der Eltern gegeben. Wir sprachen von der Wahlfreiheit, aber wir haben sie nie hergestellt. Dabei unterhalten wir uns beim Ausbau der Betreuungsangebote heute über einen Anteil von 30 Prozent, den wir bis 2013 erreichen wollen. Das heißt, 70 Prozent, damit die überwiegende Mehrheit, werden noch zu Hause betreut.

Das Betreuungsgeld konterkariert jene Wirkung, die man sich vom Ausbau der Betreuung verspricht: benachteiligten Kindern zu jener Chancengleichheit zu verhelfen, die ihnen die Elternhäuser nicht ermöglichen.

Ich kann auch jene Mütter verstehen, die sagen: „Menschenskinder, ich erbringe doch auch eine große Leistung für die Gesellschaft.“ Dieses Gefühl versuchen wir mit der Diskussion ums Betreuungsgeld aufzufangen.

Es ist noch nicht lange her, dass gerade junge CDU-Politiker mit mitunter militanter Rhetorik eine sparsame Haushaltspoli-

itik im Dienste der Generationengerechtigkeit einklagten. Jetzt will die CDU Milliarden Euro für ein Betreuungsgeld bereitstellen, das dazu dient, in der Partei Akzeptanz für die Kinderbetreuung zu schaffen. Ist das moderner Konservatismus?

Die Leute interessiert nicht zuvörderst, wenn wir uns als Partei darüber streiten, ob wir konservativer sein müssten. Die Menschen interessiert die konkrete Politik. Wenn sich in der Gesellschaft die Anforderungen an uns verändern, dann müssen wir Antworten geben. Was sich bewährt hat, müssen wir nicht ändern. Dieser Pragmatismus innerhalb unseres christlichen Werterahmens, der sich an den Bedürfnissen der Menschen orientiert, bringt uns weiter als alle theoretischen Abhandlungen über Konservatismus.

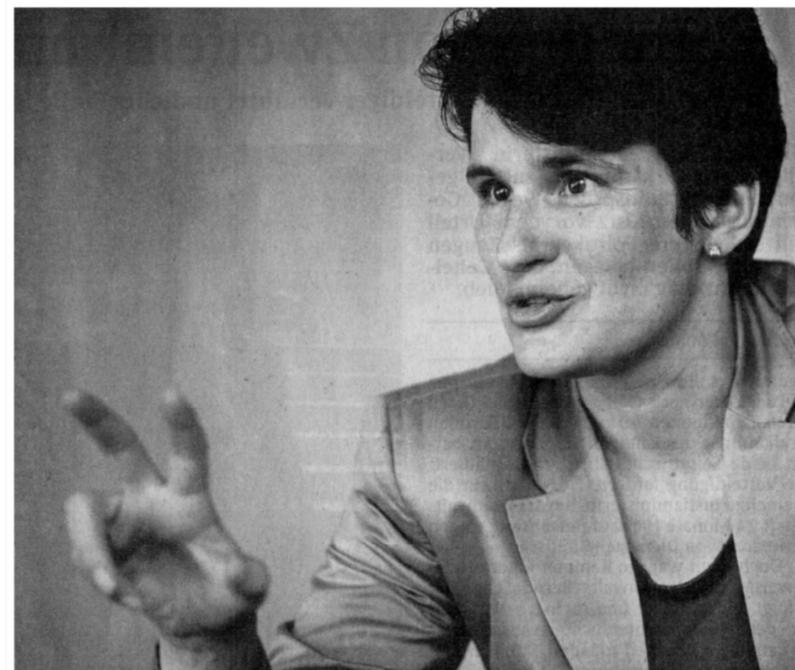
Fraktionschef Stefan Mappus will aber durchaus über Konservatismus sprechen – und er hat dazu ein Papier vorgelegt.

Stefan Mappus ist ein Freund klarer Worte, der insbesondere in der Familienpolitik die Seite der außerfamiliären Betreuung zu sehr betont fand.

Könnte es sein, dass Etiketten wie konservativ oder sozial oder liberal nur noch dazu dienen, die eigene pragmatische Politik zu emotionalisieren?

Die Sehnsucht nach Halt, nach Heimat, nach Orientierung ist bei den Menschen spürbar in einer Zeit, in der sich Entwicklungen ständig beschleunigen. Deshalb ist die Diskussion über Werte wieder aufgetaucht. Ich glaube aber, dass wir unsere Werte im Alltag leben müssen. Damit kommen wir weiter als mit der Diskussion von Begriffen.

Ist es nicht so, dass die Konservatismusdebatte nur einigen Ihrer Altersgenossen dazu dient, sich bekannt zu machen?



Die CDU-Politikerin Tanja Gönner pflegt den Kontakt zur Bundeskanzlerin.

Foto Steinert

Man kann sicher sagen, dass es denjenigen, die sich um das Thema bemüht haben, gelungen ist, für mediale Präsenz zu sorgen. Aber da hat sich jeder aus eigenen Gesichtspunkten gehandelt. In dem Papier ist das eine oder andere etwas deutlicher formuliert als im Grundsatzprogramm, zum Beispiel beim Thema Leitkultur. Ich verstehe das Papier als Beitrag zur Debatte um das neue Grundsatzprogramm. Aber ich empfehle, das sage ich jetzt einmal deutlich, die Konservatismusdebatte nicht weiter zu vertiefen.

Erkennen Sie in Ministerpräsident Günther Oettinger einen christlichen Politiker?

Die CDU hat drei Flügel: einen sozialen,

einen konservativen und einen christlich-sozialen. Jeder muss für sich entscheiden, wo er sich verortet. Der Günther Oettinger ist in der CDU groß geworden ist und orientiert sich an den Werten dieser Partei. Ich habe keinen Grund daran zu zweifeln, dass der Ministerpräsident das Christliche nicht angemessen berücksichtigt.

Was halten Sie denn von der Einschätzung, dass Günther Oettinger der beste Ministerpräsident ist, den die FDP je hatte?

Das sehe ich nicht so. Er kommt aus einem liberalen Haus, trotzdem ist der Günther Oettinger tief verwurzelt in der Union und macht klare CDU-Politik.